

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 11

Artikel: Lenin und die Liebe 3. Inessa Armand - die grosse Liebe
Autor: György, Ervin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schrottberge vor den Betrieben haben den Karikaturisten angeregt: «Mein Plakatvorschlag: Blumen verschönern das Fabrikareal.» («Krokodil», August 1969)

systembedingten Verzögerungen bei der Einführung neuer Technologien und Anpassungsschwierigkeiten bei den Unternehmungen werden auch hier sichtbar. Ein neues Verfahren der Ammoniakherzeugung (Hauptbestandteil des Stickstoffdüngers) erlaubt eine Kostensenkung von etwa 50 Prozent. In den USA wurde die erste Fabrik für die Produktion nach diesem neuen Verfahren 1965 gebaut; schon 1968 gründete nahezu die halbe Produktionskapazität für Ammoniak auf dieser neuen Technologie. In der Sowjetunion besteht jedoch bis heute keine Fabrik, die in der Lage wäre, Ammoniak mit diesem neuen Verfahren herzustellen.

Interessante Rückschlüsse auf den Stand der Industrie können aus dem sowjetischen Technologie-Export im Rahmen der Wirtschaftshilfe gewonnen werden. Die in Indien von der Sowjetunion errichteten Betriebe für chemische Produkte benötigten ausserordentlich lange Errichtungszeiten und arbeiten völlig unwirtschaftlich; Planberechnungen werden nicht eingehalten. So sollte nach Planberechnungen Streptomycin in einem sowjetischen Betrieb in Indien zu 67 Rupien pro Kilo hergestellt werden können. Die Produktionskosten in der Sowjetunion selbst betragen 450 Rupien; die billigste nicht-sowjetische Quelle lieferte es für 200 Rupien. Die tatsächlichen Kosten betragen im sowjetischen Betrieb nach Aufnahme der Produktion jedoch 367 Rupien. Die tatsächlichen Kosten betragen im sowjetischen Betrieb nach Aufnahme der Produktion jedoch 367 Rupien.

Verbrauchsgüter

Die Erzeugungstechnologie in der sowjetischen Verbrauchsgüterindustrie ist sehr unterschiedlich, im Schnitt jedoch ausserordentlich rückständig.

Das ist eine Folge des Primates, mit dem die strategisch wichtigere Schwerindustrie versehen worden ist: die Anstrengungen des Volkes werden zwangsweise auf die Hebung der staatlichen Macht, und nicht des individuellen Wohlstandes, gerichtet. Immerhin stehen etwa den archaischen Textilbetrieben hochmoderne Brotfabriken gegenüber. Abgesehen von den Broterzeugnissen dürfte die sowjetische Nahrungsmittelindustrie einen Rückstand von 20 bis 25 Jahren auf die Vereinigten Staaten aufweisen, die Textilindustrie gar einen solchen von 25 bis 30 Jahren. Entsprechend gering ist der Unterschied heutiger Textilprodukte zu denen, die vor 50 Jahren hergestellt wurden.

Die in der UdSSR vorhandene Technologie zur Erzeugung dauerhafter Verbrauchsgüter ist ebenfalls rückständig. Oft werden allerdings Haushaltgeräte als Nebenprodukte in der Schwerindustrie und in Flugzeugfabriken herge-

stellt. Aber diese Unternehmungen haben kaum Interesse, weil kaum Anreize, die Technologie zur Verbrauchsgüterherzeugung zu modernisieren. Sowjetische Haushaltgeräte sind wenig attraktiv, weniger dauerhaft und leistungsfähig als die westlichen, und sehr oft sind es nur Kopien veralteter westlicher Modelle.

Damit schliessen wir einen Ueberblick über die heutige sowjetische Technologie in den verschiedenen Industriezweigen, wie er sich aus zahlreichen Äusserungen und Urteilen von Fachleuten zusammenstellen lässt. Wir haben so eine von den vorangegangenen Untersuchungen unabhängige Bestätigung für die beträchtlichen Schwierigkeiten der Sowjetwirtschaft gefunden: der erste Beitrag führte die sowjetische Kritik an, der zweite gründete auf statistischen Zahlen. In der nächsten Untersuchung werden wir uns mit den Tendenzen des technologischen Fortschrittes befassen. ■

Lenin und die Liebe

3

Inessa Armand – die grosse Liebe

Von Ervin György

Es besteht kein Zweifel, dass Lenins grosse Liebe, ja, die einzig wahre Liebe seines Lebens, Inessa Armand war. Sie dauerte rund zehn Jahre lang. Sie begann im Jahre 1910 in Paris — allem Anschein nach war es Liebe auf den ersten Blick — und endete 1920 mit Inessas Tod in Moskau.

Lenin war 1910 soeben an einem Tiefpunkt seines Lebens angelangt. Die meisten Parteimitglieder misstrauten oder fürchteten ihn, seine wenigen Anhänger schwankten, seine Theorien fanden keine Anerkennung. Er litt an Schlaflosigkeit, und oft überfiel ihn ein nervöses Zittern.

In tiefer Trauer um den Schwager

Inessa hatte unlängst ihren Geliebten verloren. Es war ihr Schwager, Wladimir Armand, der in Davos an Tuberkulose gestorben war. Noch kurz vor ihrer Begegnung mit Lenin schrieb Inessa einer Freundin: «Sein (Wladimir Armands) Tod ist für mich ein unersetzlicher Verlust. Mein ganzes persönliches Glück war mit ihm verbunden!»

Inessa war 35 — fünf Jahre jünger als Lenin — und Mutter von fünf Kindern, als sie sich zum ersten Male begegneten. Sie sah aber mindestens zehn Jahre jünger aus, und niemand hätte ihr die Anzahl ihrer Kinder zugetraut. Sie war schön, verführerisch, lebhaft und intelligent, fähig, es in Diskussionen sogar mit Lenin aufzunehmen. Sie hiess ursprünglich Inez-Elisabeth Pécheux d'Herbenville und war die Tochter eines französischen Variété-Schauspielers. Ihre Mutter, Natalie Wilde, war halb Schottin und halb Russin.

Inez verlor früh ihre Eltern und wurde von der Schwester ihrer Mutter erzogen, die Gouvernante bei den Armands war, den reichen Textilfabrikanten in Puschkino bei Moskau. Der ältere Armand-Sohn, Alexander, verliebte sich in das schöne Mädchen.

Sie war 18 Jahre alt, als sie im Jahre 1893 seine Frau wurde. Sie bescherte ihm vier Kinder. Ihre Ehe mochte nicht glücklich gewesen sein. Noch vor dem zehnten Jahrestag ihrer Hochzeit entflammten ihre Gefühle für Wladimir, den jünge-

ren Bruder ihres Mannes. Wladimir entführte seine Schwägerin in das Land «wo die Zitronen blühen». Die Liebe blieb nicht ohne Folgen, und Inessa kehrte nach einigen Monaten schwanger aus Italien nach Moskau zurück. Ihr Mann hatte ihr allem Anschein nach verziehen und ermöglichte ihr, mit den vier Kindern «zur Erholung» und zur Geburt des fünften Kindes in die Schweiz zu fahren. Hier kam der kleine Andrei auf die Welt.

Der Aufenthalt am Genfersee bescherte Inessa aber auch noch ein ganz anderes Erlebnis. Sie lernte Lenins Werk «Was tun?» kennen und verschrieb sich den revolutionären Ideen. Vielleicht spielte dabei eine Rolle, dass es denselben Titel trug wie ihr Lieblingsroman von Tschernischevski.

Die erste Konsequenz, die sie zog, war die Erkenntnis, dass sie ein Recht auf ihre Freiheit hatte. Im Jahre 1904, als sie nach Moskau zurückkehrte, verliess sie ihren Mann endgültig und bezog mit ihrem Schwager und Geliebten eine gemeinsame Wohnung. Beide traten der sozialdemokratischen Partei bei und betätigten sich bei der Vorbereitung der Revolution von 1905. Nach dem Petersburger «Blutsonntag» wurden beide verhaftet. Der verlassene Ehemann erwies sich jedoch als Ehrenmann. Auf seine Intervention und Bürgschaft hin wurden Inessa und Wladimir aus der Haft entlassen und später begnadigt. Inessa blieb jedoch der Revolution treu. 1907 wurde sie abermals verhaftet und nach Archangelesk verbannt. Ihr Geliebter folgte ihr freiwillig in die Verbannung, erkrankte aber später an Tuberkulose und reiste zur Genesung in die Schweiz. Ein Jahr später, im November 1908, floh Inessa auf abenteuerlichen Wegen aus Sibirien und traf Anfang 1909 in Davos ein. Zwei Wochen später starb Wladimir Armand. Ihr Ehemann — inzwischen zum

Schwager degradiert — beschwor sie, zu ihm zurückzukehren. Inessa aber zog es vor, nach Paris zu gehen, um sich den dort lebenden russischen Revolutionären anzuschliessen. Und hier begegnete sie Lenin.

Das einzige Problem des Dreiecks: die Schwiegermutter

Inessas sprühende Vitalität und Begeisterung wirkten auf Lenin. In der Gesellschaft seiner farblosen Ehefrau, seiner streitsüchtigen Schwiegermutter und seiner stillen Schwester Maria schien Inessa wie ein wahres Wunder zu wirken. Die Krupskaja befreundete sich ebenfalls sehr schnell mit ihr und benahm sich so, wie es sich für eine Revolutionärin nach Auffassung der Marxisten geziemte: sie unternahm keine Versuche, Lenins Freiheit einzuschränken. Man kann sogar vermuten, dass ihr Inessas Erscheinen gewissermassen sehr gelegen kam, denn sie litt schon damals an der Basedowschen Krankheit, die sich sehr störend auf die Libido auswirkte. Der Geschlechtsverkehr kann dann unter Umständen zur Qual werden. Davon abgesehen war sie ausserdem nie sehr von sexuellen Gefühlen beflügelt.

Als sie wahrnahm, dass Lenin wieder Freude an seiner Arbeit fand und sich auch seine Gesundheit besserte, mochte das noch ein Grund mehr für sie sein, Inessa gegenüber freundschaftliche Gefühle zu hegen. Nicht so die traditionsbewusste Schwiegermutter. Sie war sehr entrüstet und geizte nicht mit bissigen Bemerkungen im Freundeskreis, sooft sie Lenin mit Inessa im Gespräch vertieft sah. Auch gefiel es ihr offensichtlich nicht, dass Lenin für Inessa im Nachbarshaus in der Rue Marie-Rose Nr. 4 eine Wohnung mietete.

Die Krupskaja löste das schwierige Problem taktvoll. Für die Sommermonate verliess sie mit ihrer Mutter Paris und verbrachte die Ferien in Pornic, einem kleinen Dorf in der Nähe von Saint-Nazaire am Atlantik. Lenin und Inessa blieben sich selbst überlassen. Als Mutter und Tochter im Herbst nach Paris zurückkehrten, mussten sie wahrnehmen, dass die beiden einander schon mit dem «Du» anredeten, dessen sich die Russen viel weniger leicht bedienen als wir. Aber kaum waren sie angekommen, verliess Lenin mit Inessa Paris. Sie fuhren zum Kongress der Internationale nach Kopenhagen. Als der Kongress am 3. September 1910 nach einer arbeitsamen Woche vertagt wurde, blieb Lenin mit Inessa für 12 Tage verschollen. Ueber Lenins Tätigkeit in dieser Zeit ist der Nachwelt nichts überliefert worden. Das ist ein einmaliges Ereignis, denn sonst konnten Lenins Biographen von jedem Tag seines Lebens Bericht erstatten. Dies war wohl das einzige Mal, dass Lenin von der Revolution Urlaub nahm.

Im nächsten Jahr, 1911, errichtete Lenin in Longjumeau, unweit von Paris, eine Parteschule. Auch Inessa hielt dort Vorlesungen. Manche Genossen nahmen es Lenin übel, dass er dieser Frau, die doch als Revolutionärin noch eine Novizin war, so grosse Verantwortung übertrug. Zu dieser Zeit schien sich auch die Krupskaja auf eine Scheidung vorzubereiten. Ihre Mutter hielt kein Blatt vor dem Mund und beklagte sich offen und unverhohlen über das Benehmen ihres Schwiegersohnes und seiner «Geliebten». Aber Lenin mochte sich zu diesem Schritt doch nicht entschliessen. Die Krupskaja war ihm in

den vergangenen fast zwei Jahrzehnten zu einer unentbehrlichen Kampfgefährtin geworden. Er wollte sich weder von ihr trennen noch ausschliesslich Inessa besitzen. Die eine blieb seine angetraute Frau, die andere seine Geliebte, während beide, jede auf ihre Weise, seinen revolutionären Zielen dienten. Im Sommer 1911 fuhr Lenin mit Inessa in die Ferien. Sie gingen in die Schweiz und bestiegen den Pilatus.

Von der Bergtour zurückgekehrt, wurde Inessa von Lenin bald mit einer Parteaufgabe nach Russland gesandt. Unterdessen zog er mit seiner Familie in die österreichisch-ungarische Monarchie. Sie liessen sich in Galizien nieder, in Poronino bei Zakopane. Von hier aus hoffte er, seine Verbindungen zu Russland besser aufrechterhalten zu können. Als Inessa aus Russland zurückkehrte, wohnte sie mit den Lenins unter einem Dach. Alle hatten sich mit dieser Situation abgefunden.

Die idyllischen Jahre von Bern

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges musste Lenin die Monarchie verlassen. Er zog nach Bern. Da die Wohnung hier sehr klein war, zog Inessa im Hause gegenüber ein.

Der Krieg hatte die Revolution stillgelegt. Die 2. Internationale war zersprengt. In Russland gab es so gut wie keine sozialdemokratische Partei mehr. In der Emigration schmolz Lenins Anhängerschaft auf eine Handvoll Leute zusammen. Einer von ihnen, Sinowjew, lebte zu dieser Zeit ebenfalls in Bern. Er beschrieb ein seltsam idyllisches Dasein mitten im Krieg: sie spazierten oft miteinander zu den bewaldeten Hängen am Stadtrand oder «sassen stundenlang in Lenins Wohnung; er verfasste die Konzepte für seine Artikel, ich lernte Italienisch, Inessa nähte etwas». Inessa war auch eine begabte Klavierspielerin: Lenin hörte gerne Beethoven, besonders die «Appassionata».

Als Freundin des Staatsoberhauptes ins Zentralkomitee

Nach dem Ausbruch der Februarrevolution im Jahre 1917 kehrte Lenin in dem berühmten «plombierten Waggon» über Deutschland und Schweden heim nach Petersburg. Unter den etwa dreissig Insassen des Waggons war auch Inessa. Der Schein aber wurde gewahrt, denn der Führer der Bolschewiken bezog ein Abteil mit seiner angetrauten Frau, und Inessa musste ihr Coupé mit zwei anderen Frauen teilen.

Mit Lenin hatten die Bolschewiken gesiegt. Für ein kommunistisches Staatsoberhaupt mochte es nicht einfach gewesen sein, heimlich eine Liebesaffäre fortzusetzen. Nachdem Lenin in den Kreml gezogen war, liess er Inessa in der nahegelegenen Neglinaja-Strasse eine Wohnung einrichten. In der kleinen Küche dieser bescheidenen Wohnung sass das Staatsoberhaupt manchmal am Tisch und sprach über die grosse Zukunft des Kommunismus. Inessa und ihre jüngste Tochter Warja hörten mit strahlenden Augen zu. Manche Historiker vermuten, dass Warja Lenins leibliche Tochter war. Das kann jedoch zeitlich nicht zutreffen. (Jedenfalls adoptierten Lenin und die Krupskaja Warja nach Inessas Tod.) Damals besass Moskau noch keinen automatischen Telefonverkehr. Für etwa zweihundert Mitglieder der obersten Führung wurde eine spezielle Fernsprechanlage — «Kreml-Umschalter» genannt — eingerichtet, damit sie ohne Vermittlung miteinander sprechen konnten. Auch Inessa erhielt einen solchen Selbstwählapparat.

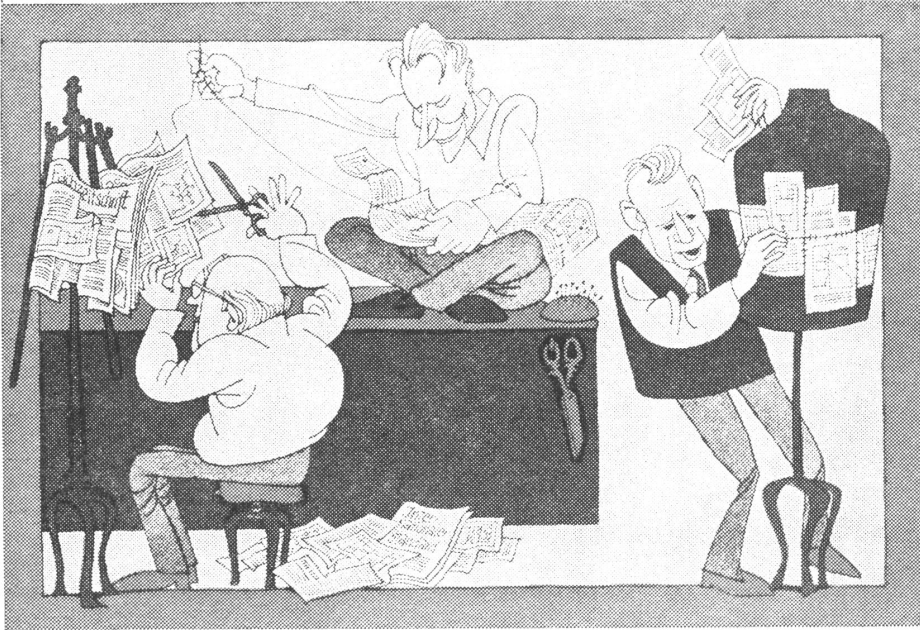
Inessa war natürlich auch in der siegreichen Revolution tätig. Sie leitete die Frauenabteilung des Zentralkomitees und wurde Mitglied des Moskauer Exekutivkomitees (d. h. der Stadtverwaltung). Auch in der Komintern spielte sie eine Rolle. Anfang 1919 reiste sie als Beauftragte des Russischen Roten Kreuzes für eine Zeit nach Paris. 1920 wurde sie in den Kaukasus delegiert. Hier erkrankte sie an Typhus und starb binnen einigen Tagen. Am 12. Oktober 1920 wurde sie auf dem Roten Platz an der Kremllmauer (wo die grossen Revolutionäre — unter ihnen auch Stalin — liegen) feierlich begraben. Angelica Balabanoff, eine führende Kommunistin jener Zeiten schrieb: «Seine (Lenins) ganze Erscheinung, nicht nur sein Gesicht, drückten einen solchen Kummer aus, dass ich nicht einmal wagte, ihm mit einem Kopfnicken zu begrüssen... die Mütze bedeckte sein Gesicht, die Augen schienen in den mühsam zurückgehaltenen Tränen unterzugehen.»

Wie seine Liebe zu Inessa an einem politischen Tiefpunkt im Leben Lenins begann, endete sie ebenso: kurz vor Inessas Tod erlitt die Rote Armee in Polen ihre verheerendste Niederlage. Lenins Hoffnungen, dass mit der Hilfe des polnischen und deutschen Proletariats die Weltrevolution ihren Anfang nehmen würde, wurden gleichzeitig mit Inessa endgültig begraben.

(Fortsetzung folgt)

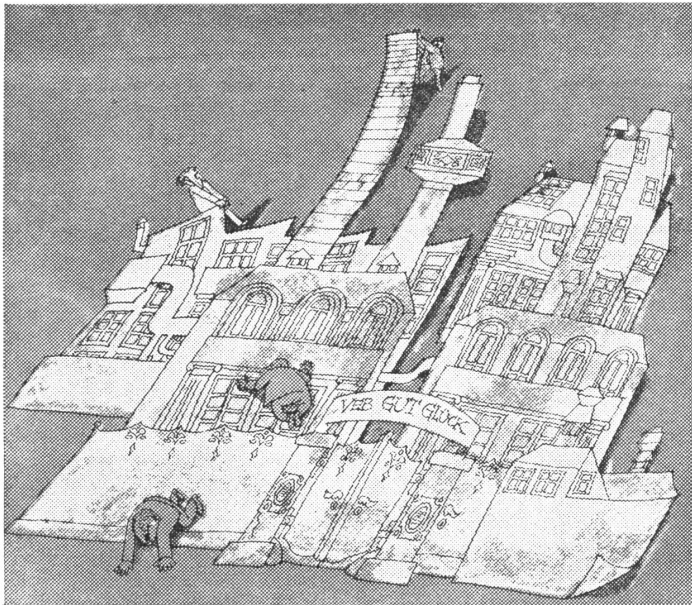


Inessa Armand
mit ihren Kindern
im Jahre 1919.



«Wir schneiden uns unser Weltniveau einfach so zusammen» (nämlich aus der Fachpresse).

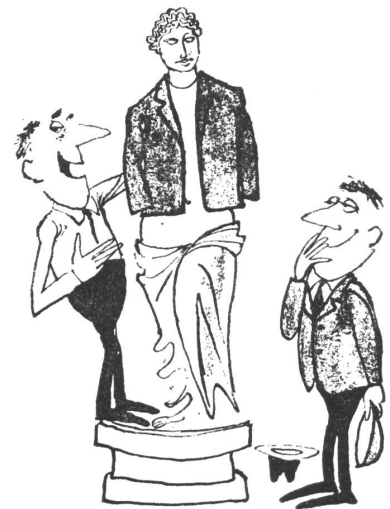
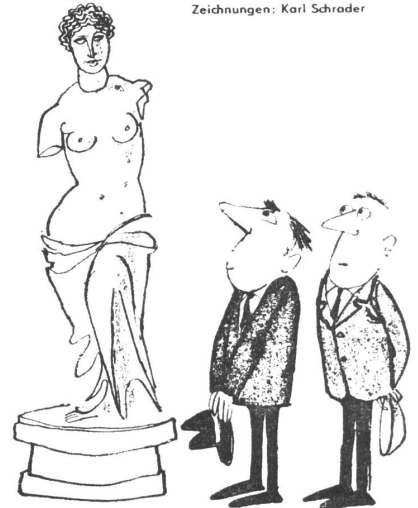
«Eulenspiegel» Ostberlin



Von der Planung zur Verwirklichung des Volkseigenen Betriebes (VEB):
«Nun ja, die moderne Technik hat uns überrollt — aber wir kriegen das alte Schmuckstück schon wieder hoch.»

Die technologische
B R Ü C K E
von Planung zu Wirklichkeit

Zeichnungen: Karl Schröder



„So gehen wir nämlich Mängeln im Betrieb auch immer zu Leibe!“

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Bulletin d'études politiques (Monatszeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa) • Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse) • Service de presse I. S. E. (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktoren in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung (kostenlose Monatsübersicht: Das politische Buch) • Verlag.